

DAHMELAND

MIT KÖNIGS WUSTERHAUSEN, MITTENWALDE, WILDAU UND UMLAND



TH Wildau
Für Einsatz an Vulkanen entwickeln Wissenschaftler eine Messdrohne. **Seite 18**

GUTEN TAG!



Von Frank Pawlowski

Teledoktor

Heutzutage sind so genannte Apps unerlässliche Helfer im Alltag. Das sind spezielle Programme für Smartphones. Tausende davon gibt es, von A wie Autospiele bis Z wie Zykluskalender. Ich habe neulich einen Krankenkassen-Teledoktor ausprobiert. Über diese App bekommt man schneller einen Termin beim Facharzt. Nutzer können sich zudem per Live-Chat beraten lassen. Ich nahm die App für eine Terminvereinbarung in Anspruch. Alles klappte wunderbar. Ich konnte sogar angeben, wie weit ich höchstens zum Arzt fahren will. Ich bekam nicht sofort eine Antwort, musste zwei Tage warten. Das war kein Problem, es ging ja nicht um einen Notfall. Als die Antwort eintraf, verschlug es mir die Sprache. Aber nicht wegen des Inhalts, mit dem ich zufrieden war. Ich bekam einen sehr zeitnahen Termin. Doch ich hatte mit einer Nachricht in der App gerechnet, inklusive Routenvorschlag zur Praxis. Wie das eben heutzutage üblich ist. Statt dessen bekam ich per Post zwei Briefe, mit Registrierungsbestätigung und Arzttermin. Das ist so altmodisch, dass es mir tröstlich und niederschmetternd zugleich vorkam. Die Digitalisierung krankt in diesem Teil des Gesundheitswesens noch.

HALLO NACHBAR



Uwe Herrmann (49) hat 2012 in Ludwigsfelde das ehemalige Technik und Haushaltsgerätegeschäft Klaus Million übernommen und ausgebaut. 2017 zog das Küchenstudio Herrmann dann von der Brandenburger in die Potsdamer Straße, wo Anfang 2020 eine Vergrößerung ansteht. Nur zwei Ladenlokale weiter wird dann ein Haushaltsgeräteangebot das Küchenstudio ergänzen. Herrmann führt dann auch wieder Reparaturen durch; er kooperiert dazu mit einem Unternehmen aus dem Berliner Raum. Privat liebt Uwe Herrmann Heim und Familie in Schöneiche. Die Wochenenden verbringt er im Garten oder gern auf Waldspaziergängen. Fit hält er sich mit Kraftsport vor Arbeitsbeginn. *ubo*

MAZ online weitere Nachbarn unter MAZ-online.de/nachbarn

POLIZEIBERICHT

Kollision, weil Vorfahrt in zwei Fällen missachtet wurde

Wildau. Beim Einfädeln in den Verkehr war eine Golf-Fahrerin am Dienstagnachmittag auf der Bergstraße mit einem Toyota zusammengestoßen. Die 23-Jährige kam ins Krankenhaus. Der Sachschaden lag bei rund 15000 Euro. Abends stießen ein Ford und ein Opel an der Kreuzung der Chausseestraße am A10-Center zusammen.

Autofahrer im Rausch

Niederlehme. Die Polizei stoppte am Dienstagabend einen VW-Fahrer (33) auf der Wernsdorfer Straße in Niederlehme, der offenbar berauscht unterwegs war. Drogenortests reagierten positiv auf Opiate und Cannabis. Zur Beweissicherung wurden die Blutprobe veranlasst. Die Weiterfahrt wurde dem Mann untersagt.

Hakenkreuz auf den Gehweg gesprüht

Zeesen. Mitarbeiter des Ordnungsamtes riefen die Polizei am Dienstagnachmittag zum Weiden-damm nach Zeesen. Unbekannte hatten dort ein Hakenkreuz auf den Gehweg gesprüht. Nach der Spurensicherung wurde das NS-Symbol beseitigt. Das Ermittlungsverfahren läuft.

IHRE REDAKTION

Redaktion: 0 33 75/2 40 40
Leserservice: 0 33 75/24 04 90
Anzeigen: 0 33 75/24 04 80
E-Mail: kwh@MAZ-online.de



Peter und Cathrin Meixner.

FOTO: WOLFGANG LÜCKE

„Mit dem Mauerfall änderte sich alles“

Auf dem Funkerberg in Königs Wusterhausen findet anlässlich 30 Jahren Wende am Sonnabend ein Konzertabend mit Zeitzeugen statt

Königs Wusterhausen. Das Jubiläum „30 Jahre Mauerfall“ ist am 9. November Anlass, zurückzublicken. Ein Konzertabend mit Zeitzeugen im Maschinensaal des Senderhauses auf dem Funkerberg Königs Wusterhausen will an die friedliche Revolution und die Zeit danach erinnern. Dann kommen auch Zeitzeugen wie Cathrin Meixner und ihr Sohn Peter, zu Wort.

Cathrin Meixner (Jahrgang 1961) wuchs in Berlin-Baumschulenweg in Sichtweite der Mauer auf. Bis 1989 arbeitete sie beim Allgemeinen Deutschen Nachrichtendienst in Berlin-Mitte. Nach der Wende wechselte sie zur Super!Zeitung, seit 1992 arbeitet sie freiberuflich. Seit 1995 lebt sie in Zernsdorf und engagiert sich für die Unabhängige Frauenliste KW. Peter Meixner (Jahrgang 1990) studierte Wirtschaftsingenieurwesen an der TH Wildau und lebt in Königs Wusterhausen.

Was fällt Ihnen als Erstes zum Datum 9. November 89 ein?

Cathrin Meixner: Der Mauerfall war ein einschneidendes Ereignis, trotzdem habe ich es verschlafen. Ich war im siebten Monat schwanger und hatte tags darauf Frühdiene. Theoretisch hätte ich morgens die erste im Büro sein müssen. Tatsächlich waren alle Kollegen vor mir da. Von ihnen erfuhr ich, was passiert war. **Peter Meixner:** Ich bin im Januar 1990 geboren. In meiner Geburtsurkunde steht „Deutsche Demokra-

Erinnerung an die Wende

Rückblick 30, der Abend zum 30. Jahrestag des Mauerfalls in Kooperation der Festspiele Mark Brandenburg mit dem Kulturbund Dahme-Spree-wald, dem Heimatverein und dem Museum Funkerberg, findet am 9. November, 19 Uhr, im Maschinensaal des Senderhauses statt.

Zu den Ereignissen äußern sich Zeitzeugen. Die Senziger Pianistin, Danae Dörken wird den Abend mit dem Programm „East and West“ (Ost und West) einfassen. Zu hören sind Stücke von Grieg, Schubert, Chopin und Bartók.

Karten gibt es unter www.festspiele-mb.de, Tel. 069/17297987, sowie im Musikladen Bruggis, Telefon 03375/202515. Preis: 20 Euro, ermäßigt 8 Euro.

tische Republik“. Das ist mein DDR-Bezug. Mehr nicht. Das Mauerfall-Datum ist für mich vergleichsweise unbedeutend. Ich habe nie Einschränkungen erlebt und die Grenzen, auch nach Europa, sind offen, seit ich mich erinnern kann. Je älter ich wurde, je mehr ich in der Schule über die DDR gelernt und reflektiert habe, desto dankbarer bin ich dafür. **Cathrin Meixner:** Ich war 1989 nicht unbedingt begeistert. Ich wusste, dass ich mein Kind allein erziehen und versorgen würde, und dass ich das in der DDR auch schaffe. Ich hatte Arbeit, es gab Krippen, es gab Unterstützung. Mit dem Mauerfall änderte sich alles. Plötzlich ging es um einen Amtsvormund für mein Kind, damals noch bundesdeutsches Recht für unverheiratete Mütter, die keinen Vater benennen konnten oder wollten. Dann wurde ich nach dem Babyjahr arbeitslos. Das war existenziell. Rückblickend bin ich froh, dass wir gut durch die Umbruchzeit gekommen sind und ich relativ bald wieder Arbeit fand.

Wie gehen Sie heute mit dem Jubiläum 30 Jahre Mauerfall um?

Cathrin Meixner: Die Würdigungen und Feierstunden gehen nicht darauf ein, wie es den Menschen im Osten erging. Der Mauerfall spielt doch nicht nur zu Jubiläen eine Rolle. Er prägt uns seit drei Jahrzehnten. Das hat im Westen nur kaum jemanden interessiert, und viele Ostdeutsche haben sich dieser Sicht angepasst: Wir reden nicht miteinander,

sondern übereinander.

Peter Meixner: Ich finde auch, man könnte die Feierlichkeiten weniger dramatisieren und nüchterner sehen. Dafür, dass es damals eine Bewegung von unten war, kommt das Jubiläum eher von oben. Meine Oma hat auf ihrer Schreibmaschine in den ersten Jahren nach dem Mauerfall eine Art Tagebuch getippt. Die Seiten habe ich später gelesen. Da stehen Sätze drin wie „was wird aus uns und unserer Deutschen Demokratischen Republik?“ Die DDR bleibt Schulstoff, wird aber einen immer geringeren Platz einnehmen.

Wird in dem Maße die Ost-West-Herkunft auch irgendwann keine Rolle mehr spielen?

Peter Meixner: Bei mir tut sie das jetzt schon kaum mehr. Ich habe beruflich viel im Westen Deutschlands zu tun, da geht es eher darum, ob jemand deutsch tickt und gründlich plant oder amerikanisch tickt und einfach loslegt. Ich empfinde mich als Deutscher und Europäer. Ost oder West ist da kein Thema. **Cathrin Meixner:** In meiner Generation ist die Herkunft auf jeden Fall noch relevant. Es gibt Situationen, da merke ich nach drei Sätzen, ob jemand aus dem Westen kommt oder aus dem Osten. Das lässt sich am Verhalten festmachen. Man lacht gemeinsam, verdreht an derselben Stelle des Gesprächs die Augen...

Was ist für Sie typisch west-, was typisch ostdeutsch?

Cathrin Meixner: Ein unbekümmertes, nicht immer begründetes Selbstbewusstsein ist für mich typisch westdeutsch. Diese „Hier bin ich, wer ist sonst noch da“-Haltung. **Peter Meixner:** In Westdeutschland ist der Wohlstand länger gewachsen und der äußerliche Eindruck vielfach „hochwertiger“, finde ich. Männer, die im Sommer Jeans-Shorts und Socken in Sandalen tragen, habe ich im Westen noch nie gesehen. Das ist was Ostdeutsches.

Frau Meixner, welche Begegnung hätten Sie ohne den Mauerfall nicht erlebt?

Cathrin Meixner: Ich habe 1992 meinen Mann kennengelernt. Er stammt aus Flensburg. Er war der einzige unter meinen neuen West-Kollegen damals, der mir zugehört und sich für meine Sicht auf die Ereignisse interessiert hat.

2039 gedenken wir 50 Jahren Mauerfall. Sprechen wir dann noch über die Unterschiede oder eher von unseren Gemeinsamkeiten?

Peter Meixner: Das Datum 9. November 89 spielt in 20 Jahren keine große Rolle mehr, schätze ich, weil Deutschland dann für die meisten gefühlt immer eins war. Was wichtig bleibt ist, dass ohne den Mauerfall kein „Spirit Europa“ hätte entstehen können, die Botschaft, dass Menschen etwas bewegen können, wenn sie mündig sind. Für meine Generation ist das ermutigend.

Interview: Tanja Kasischke

Leonie Jaworski fährt zum Bundesfinale

Als beste Gesellin ihres Jahrgangs nimmt die Augenoptikerin am Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks teil

Von Gerlinde Irmischer

Wildau. Leonie Jaworski ist die beste Augenoptiker-Auszubildende in Brandenburg. Und damit ist sie eine von elf Augenoptikerinnen, die am 7. und 8. November beim Bundeswettbewerb in Karlsruhe gegeneinander antreten.

Nach der dreijährigen Ausbildung in der Fielmann Niederlassung im A10-Center Wildau konnte die 23-Jährige am 18. Juni als Jahrgangsbeste ihren Gesellenbrief in Empfang nehmen und qualifizierte sich somit für den Wettbewerb. „Es ist eine einmalige Chance im Leben, warum sollte ich sie nicht nutzen“, freut sich Leonie Jaworski.

Das besondere an ihrem Beruf ist für sie die Kombination von



Augenoptikerin Leonie Jaworski freut sich auf ihre Teilnahme am Bundeswettbewerb in Karlsruhe.

FOTO: GERLINDE IRMSCHER

Handwerk und Theorie. Das Handwerk spielt eine große Rolle, aber gleichzeitig benötigt man auch Kenntnisse in Mathematik,

Physik und Biologie. Für die Struktur des Auges die Biologie, Mathematik und Physik für den Aufbau des Glases und hand-

werkliches Geschick für die Fertigung. Auf die Frage, welche Eigenschaften man braucht, um so einen guten Gesellenabschluss zu schaffen, antwortet sie: „Zuerst handwerkliches Können aber auch viel Wissen, dass man immer wieder aufrufen muss, um am Ball zu bleiben.“ Durch den Wechsel zwischen Praxis- und den Schulwochen dürfe der Stoff nicht in Vergessenheit geraten.

Die Gesellenprüfung war für Leonie Jaworski aber noch nicht der Abschluss ihrer Ausbildung. Hat sie doch ganz konkrete Vorstellungen für ihre berufliche Zukunft. Sie studiert Augenoptik-Gerätetechnik an der Technischen Universität Brandenburg an der Havel. „Ich möchte das Studium gut abschließen. Da es unterschiedliche Spezialisierung

gen gibt, teste ich, welche mir besser liegt und entscheide mich danach für die künftige Ausrichtung“, so Jaworski.

Aufgeregt sei sie mit Blick auf den Wettbewerb nicht, nur ein bisschen gespannt, was sie in Karlsruhe erwartet. „Ich muss mich einfach überraschen lassen, wie die Aufgabenstellung sein wird“. Klar ist schon: In den zwei Tagen müssen die Teilnehmer eine Brille nach vorgegebenem Design und Inhalt anfertigen.

Der Leistungswettbewerb wird jährlich in allen 130 Handwerksberufen durchgeführt. Er beginnt auf der Innungsebene und wird dann auf Handwerkskammer-, Landes- und Bundesebene fortgesetzt. Bis zu 3000 Junghandwerker nehmen jährlich an diesem Wettbewerb teil.